

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahrespreis . . . 20 „ — „
Bierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim erstenmal 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., etc. der Stempelgebühren 30 kr.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 212. Hermannstadt, Mittwoch den 13. September 1899. 115. Jahrgang.

Zum Capitel: Verständigungsversuch.

Aus Wien wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben: Wenn es wahr ist, daß die Verurteilung des Freiherrn v. Clumecsch nach Fisch und seine darauf folgende Action mit Wissen oder gar, wie der Obmann des Czechclubs Dr. Engel behauptet, auf Anraten des Grafen Thun erfolgte, so hätte sich dieser einmal als ein weitersehender Politiker erwiesen, als für den man ihn bisher gehalten hat. Das vorläufige negative Resultat der Mission Clumecsch's, das übrigens unter den damaligen Verhältnissen nicht schwer vorauszusagen war, wenn der Vermittler nicht mehr zu bieten hatte, als einen Verständigungsversuch der jetzigen Regierung, scheint die Position des Grafen Thun nach oben, die schon in bedenkliches Wanken geraten war, wieder gefestigt zu haben. Diese „Festigung“ besteht freilich vorläufig nur darin, daß ihm die Frist zur Einberufung des Parlaments neuerlich erwidert und ihm damit Zeit gegeben wird, den Verständigungsversuch in aller Eile einzuleiten und durchzuführen. Bei diesem Experiment ist der katholischen Volkspartei von vornherein eine Art von führender Rolle zugedacht gewesen. Sie hat darauf ein gewisses historisches Recht, weil sie, beziehungsweise ihr damaliger Obmann Dipauli es gewesen ist, der im Sommer des vorigen Jahres den Antrag auf Einsetzung eines Sprachenausschusses stellte und sogar bereit war, mit seiner Partei aus der Majorität auszutreten, damit diese in voller parlamentarischer Unabhängigkeit die Vermittlerrolle in der Sprachfrage zwischen rechts und links übernehme. Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß die Regierung es gewesen ist, welche diese von Baron Dipauli geplante Action auf ganz außerordentlichem Wege hintertrieb. Die katholische Volkspartei sagte sich einem Nachtgebote . . . Sie verließ in der Majorität, ihr Obmann wurde in der ersten Sessioansitzung Minister. Aber die Vermittlerrolle und die parlamentarische Position, die ihr durch diese Rolle zugefallen wäre, waren dahin. Die deutsche Parteien der Linken betrachteten von da ab die Angehörigen der katholischen Volkspartei nur als „Auch“-Deutsche, während sich die Parteien der Opposition selbst immer mehr zu „Nur“-Deutschen entwickelten. Daran muß erinnert werden, wenn man jetzt wieder davon spricht, die für den 10. d. einberufene Versammlung der Mitglieder der katholischen Volkspartei werde sich der ihrer Verurteilung über die politische Lage vornehmlich mit den Modestitäten eines Verständigungsversuches zu beschäftigen haben. Wenn die Partei als solche diese Action initiiren wollte, so würde sie schwerlich zu einem Resultate gelangen, auch wenn sie in gremio plöthlich ihre Liebe zum Pfingstprogramm der Deutschen entdecken würde, wie dies Dr. Ebenhoch, einer ihrer einflussreichsten Führer, kürzlich für seine Person im „Singer Volksblatt“ gethan. Die Parteien der Opposition würden auf einen beträchtlichen Verständigungsappell der katholischen Volkspartei einfach mit dem Gegenappell antworten, die Partei müßte erst die Reihchen der Majorität, in der sich die nationalen Gegner der Deutschen zusammengefunden haben, verlassen, wenn sie die Qualifikation zu einer Vermittlerrolle erlangen wollte. Diese Vorbedingung wird jedoch im September 1899 noch weniger erfüllt werden, als sie im Juli 1898 erfüllt worden ist, und nach Allem, was inzwischen geschehen, ist nach Informationen aus den Kreisen der deutschen Fortschrittspartei eine etwaige Intervention der katholischen Volkspartei als solcher ziemlich aussichtslos. Wahrscheinlich gibt man sich darüber in den Kreisen der Partei selbst keinen Illusionen hin, und vielleicht ist darauf das Gerücht zurückzuführen, daß nicht die Partei als solche, sondern eines ihrer hervorragenden Mitglieder mit der Mission betraut werden soll, die streitenden Parteien zu einem Verständigungsversuche zusammenzubringen. Da es sich um eine Parlamentarische handelt und um den Versuch, diese zu bannen und den Reichsrath wieder arbeitsfähig zu machen, so bezeichnet das Gerücht den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. v. Fuchs als die durch seine parlamentarische Position besonders berufene Persönlichkeit zur Anbahnung des parlamentarischen Friedens.

beiden Lagern wohl erwägen, um die Schwierigkeit eines Urtheils zu er-messen. Auf der Rechten sieht man auf dem hohen Risse des Principals der Staatsautorität und meint, man dürfe der Opposition nicht unausgeseht Prämien für ihre Obstruktion bieten: erst den Sturz Badeni's, dann die Abänderung der Sprachverordnungen durch Gauthi und jetzt etwa gar den Fall Thun's zugleich mit der Aufhebung der Sprachengesetze; solche Präntionen seien umsoweniger gerechtfertigt, als ja in der derzeitigen parlamentarischen Majorität die Mehrheit der Bevölkerung Oesterreichs repräsentirt sei, die Opposition ihrerseits zudem keine Majorität im Reichsrathe zu bilden vermöge. Auf der Linken hingegen weist man auf das große Unrecht hin, das den Deutschen durch die Sprachzwangs-Verordnungen und seitdem durch eine lange Reihe administrativer Maßnahmen zugefügt wurde, auf die leitende Rolle, welche die Deutschen seit jeher in diesem Staatswesen innehatten, auf ihre große politische, kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung und auf die Thatsache, daß die Gutmachung eines Unrechtes ebenso wenig eine demüthigung für die Rechte, wie eine Prämie für die Linke bedeute, und überdies die Versöhnung der Deutschen die allererste Staatsnotwendigkeit sei, weil ihre Interessen mit denen des Staates sich decken. Derjenige nun, der bei solch' gegensätzlichen Anschauungen vermitteln soll, hat wohllich keine leichte Aufgabe, gleichviel ob dieser Jemand der Regierung, eine Partei oder der Präsident des Hauses ist. Es ist also nicht angezeigt, einem derartigen Verständigungsversuche irgend ein Prognostikon zu stellen, umsoweniger, da es vorläufig noch nicht einmal gewiß ist, ob es gelingen wird, die streitenden Parteien überhaupt, nicht etwa unter einem Hut, sondern auch nur an einen Tisch zu bringen. Vom Standpunkte des staatlichen Interesses jedoch und von dem der allen Parteien und Nationalitäten zugute kommenden Consolidirung der Verhältnisse muß man jedem Verständigungsversuche, und gehe er von wem immer aus, den besten Erfolg wünschen. Das Volk — man mag was immer sagen — leidet nach Ruhe und Frieden, das Volk in seiner großen arbeitenden Mehrheit sehnt die Beilegung des Conflicts herbei, der die Fundamente des Staates und seiner Wohlfahrt bedroht, das Volk will Verständigung und Versöhnung, nicht Viretracht und Kampf. Das mögen die Politiker von rechts und links wohl erwägen, jetzt, da wieder ein Versuch gemacht werden soll zur Ausgleichung der Gegensätze.

werden im Ministerium des Innern dennoch die hierauf bezüglichen Vorarbeiten mit Energie betrieben. Wie „Rel. Erz.“ erzählt, legt Ministerpräsident Koloman Széll großes Gewicht darauf, die auf dem Gebiete der Administration heute besonders zutage tretenden Uebelstände zu saniren und namentlich das Maß der Verantwortlichkeit der einzelnen Beamtengrade, sowie das seinem Zwecke durchaus nicht entsprechende Disciplinarverfahren geregelt zu wissen. Sobald die allgemeinen Verhältnisse es gestatten, wird der Ministerpräsident die competenten Sachmänner zu einer Enquete einberufen.

Das Präliminare des nächstjährigen Staatsbudgets wurde, wie „P. S.“ meldet, auch in den Details bereits festgestellt, und Finanzminister Lufacs wird dasselbe in Begleitung des üblichen Epöles Anfangs October dem Abgeordnetenhause unterbreiten. Nach Entgegennahme des Epöles pflegt bekanntlich das Haus in Folge des Zusammentritts der Delegationen dem Finanzausschusse Zeit für die vorbereitenden Beratungen des Budgets zu gewähren und längere Ferien zu halten. Diese Ferien sollen diesmal nur kurze Zeit währen, möglicherweise sogar in Folge der etwaigen politischen Ereignisse überhaupt ganz ausbleiben.

Die Nachricht des „Vaterland“ vom Zusammenritt des Reichsrathes Ende October ist durchaus unrichtig, da der Termin hierfür noch nicht bestimmt ist. Graf Thun wird den Reichsrath jedenfalls einberufen, doch wird die ungarische Regierung keineswegs auf einen so späten Termin eingehen, welcher irgend welche Zwangslage schaffen könnte. Nach dem Eindrücke Budapests maßgebender Kreise steht eine Obstruktion gegen die Delegationen wohlwahrnehmlich bevor, jedoch ehe dieselbe zur Thatsache geworden, kann von keinerlei wie immer gearteten Abmachungen zwischen den beiderseitigen Regierungen die Rede sein. Széll steht unerschütterlich auf der dualistischen Basis und wird sowohl gegen jede abenteuerliche Politik in Oesterreich, wie auch gegen jeden Versuch einer Annäherung an die Personalunion energisch Stellung nehmen, wobei er von der gemeinsamen Regierung energisch unterstützt wird. Ob dem Grafen Thun die Reaktivirung des Reichsrathes gelingen wird, wird hier sehr skeptisch aufgefaßt, doch ist es Ungarn zur Zeit gleichgültig, ob Thun oder irgend ein Nachfolger im Interesse des Dualismus gelegene Ordnung wiederherstellt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. September.
Die clericale Volkspartei sieht sich durch die Mittheilungen über eine Spaltung in ihrem Schoße zu einer Erklärung veranlaßt, welche besagt, Lepshanyi wurde im Frühjahr in Folge der bekannten Rimandy'schen Koffinhaffaire gezwungen, aus der Partei auszutreten. Seither hat jeder Verkehr mit Lepshanyi aufgehört. Dieser — erbot darüber, daß er von der Partei fallen gelassen wurde — stellte ein Programm aus 29 Punkten zusammen, welches er in seinem Blatte „Magyar Néplap“ in der Form veröffentlichte, als wäre dies das neue Programm der Partei. Die Partei verwarf sich wohl schon heutzutage dagegen. Lepshanyi setzte aber seine Agitation in seinem Blatte beharrlich fort und machte seine Leser darauf aufmerksam, in jeder Volkerversammlung die Redner zu betragen, ob sie die 29 Punkte acceptiren oder nicht. Dies geschah auch in Neuhäusel mit dem Grafen Ferdinand Zichy, der erklärte, von den 29 Punkten nichts zu wissen, indem das Programm der Partei daselbst geliebten sei. In dieser Angelegenheit wird die Volkspartei heute, 12. d. M., Nachmittags 2 Uhr, unter Vorhitz des Grafen Ferdinand Zichy eine außerordentliche Parteikonferenz abhalten.

Wie man der officiösen „Pol. Corr.“ aus Paris berichtet, gilt es als ausgeschlossen, daß die auf die beschleunigte Einberufung der Kammer abzielende Agitation in Deputirtenkreisen die für einen Erfolg derartiger Forderungen nöthige Unterstützung finde. Während der Anschlag der absoluten Majorität der 581 Kammermitglieder gewonnen werden müßte, um dieses Verlangen durchzusetzen, ist es den Anregern der Action bisher noch nicht einmal gelungen, mehr als achtzig Unterschriften zu erhalten. Es wird auch von marcanen Gegnern des Cabinetes dessen durchaus ablehnende Haltung gegenüber der erwähnten Forderung als berechtigt anerkannt, da sie sich der Einsicht nicht verschließen, daß die Atmosphäre der Leidenschaft, welche die Kammer angesichts des Processes in Rennes erfüllen würde, sich auf das ganze Land ausbreiten, und daß die parlamentarischen Vorgänge auf die Entwicklung des Processes in der einen oder anderen Richtung ablenkende Wirkungen ausüben könnten.

Ein Manifest des Generalkathes der belgischen Arbeiterpartei bewirkt die clericale Wahlreform und kündigt einen Kampf bis zum Aeußersten an, falls die Regierung das allgemeine, gleiche und directe Stimmrecht verweigert. Wenn der Generalkath Straßenunruhen hervorruft, so ist Blutvergießen unvermeidlich. Die Regierung trifft umfassende militärische Maßnahmen. Alle Zugänge zur Kammer werden militärisch occupirt. Die Kammerwache wird verhärtet.

Nach einer Aeußerung des Transvaal-Gesandten Lejbs dürften die Feindseligkeiten zwischen England und Transvaal Anfangs October beginnen. Die Boeren werden 60.000 Bewaffnete in's Feld stellen. Anlässlich verschiedener Klagen über Mängel der Gymnasien und Realschulen richtete der russische Minister für Volksaufklärung ein Rundschreiben an die Curatoren der Lehrbezirke, in welchem er sie

Feuilleton.

Zwischen zwei Herzen.

Preisgekrönter Roman von Conrad Zeitmann.
(2. Fortsetzung.)

„Nun, — nun,“ wandte Georg ein, „was das angeht —“
Hubert ließ ihn jedoch nicht zum Sprechen kommen. Der lange ungewohnte Genuß eines Abendessens, wie er es in früheren Zeiten gekannt hatte, nach all' den letzten Entbehrungen regte ihn auf. Er war wie trunken. Eine wohlige Stimmung überkam ihn, er hörte nicht auf, zu sprechen. Aber es waren nur lauter wirre Dinge, von denen er redete, nichts von dem, was Georg wollte und worauf es ihm ankam, — Anklage gegen die menschliche Gesellschaft, verworrene Phantasien über eine neue Weltordnung, in welcher die Klugen die Dummen zur Herrschaft gelangen sollten. Georg that in die Seele eines völlig entgeisterten und halbtöthlichen Mannes einen Einblick, welcher ihn schmerzte. Dennoch war er zu zartfühlend, um gerade nach dem zu fragen, was Hubert in der letzten Zeit erlebt und erlitten. Während dieser sich immer eifriger in seinen phrasenhaften Redomantolen erging, stieg vor Georg's Blicken das Bild eines blühenden, bildhübschen Officiers auf, der Aller Herzen durch seine ritterliche Liebenswürdigkeit gewonnen, der mit seinem anmuthigen Lächeln allein die Frauen schon bezaubert hatte, er war der einzige Sohn seiner Mutter gewesen, die ihn vergötterte, wenn sie auch für ihn fürchtete. Und sie hatte nicht umsonst gefürchtet. Es kam ein Tag, wo der Liebling Aller die Uniform ablegen mußte, die er mit Ehren nicht länger hätte tragen dürfen. Er war nicht schlecht gewesen, aber leichtsinnig; man hatte ihn verführt, und er hatte den Versuchungen keinen Widerstand entgegenzusetzen gehabt. Dann war er in die weite Welt hinausgegangen.
„Du könntest mir das Glas nochmals füllen, Georg!“ klang Hubert's Stimme etwas ungeduldig mitten in die Traumerwünschtheit des jungen Receptanwalts hinein. „Und — eine offene Frage: rauchst Du nicht?“

Georg war roth geworden: „Verzeih“, murmelte er, nach der letzten, noch nicht entkorkten Flasche greifend, die auf dem Tische stand. Als er sie geöffnet und Robert zugehoben hatte, welcher sie ergriff, um sein Glas bis an den Rand zu füllen, setzte er hinzu: „Nein, ich rauche nicht. Aber ich hätte trotzdem daran denken müßte, daß Du — verzeih! Ich hole Dir Cigarren.“

Er ging und kam gleich darauf mit einer Hand voll Cigarren zurück, die er aus einer Schieblade seines Wandbüchercases genommen hatte und Hubert nun darreichte, der hastig danach griff.
„Ich hoffe, Sie sind gut. Als Nichtraucher kann ich freilich dafür nicht einsehen.“

Hubert befühlte und beroch die gewählte Cigarre mit den Fingern des Kenners, dem ein wichtiges Geschäft obliegt. Dann erst schnitt er die Spitze ab und nahm das brennende Streichholz, das Georg ihm reichte, um die Cigarre anzuzünden. Langsam that er ein paar Blüße, blies kleine blaue Wölkchen von sich und sog ihren Duft mit leise vibrirenden Nasenflügeln wieder ein.

„Gut“, sagte er, „sehr gut, da hat man Dich vortrefflich bedient. Das ist eine Wohlthat.“ Er lehnte sich behaglich zurück, schlug die Beine aufeinander und stieß nun mit halbgeschlossenen Augen eine kunstgerechte Reihe von blauen Dampfzügen in die Höhe. Auf seinen Zügen lag dabei der Ausdruck innigster Befriedigung. „Ich kann's wirklich noch“, sagte er lächelnd.

Georg konnte sich jetzt doch einer Regung des Unmuths und der Ungebild nicht erwehren.
„Wir wollen nun doch einmal überlegen, was zunächst zu thun ist“, sagte er mit einem gewissen Nachdruck.

Hubert ließ sich jedoch in seiner müde-nachlässigen Haltung ebenso wenig ändern, wie in dem Genuß, den das Rauchen ihm gewährte. Er schien überhaupt vergessen zu haben, weshalb er hier war und wie er hithergekommen.

„Ja“, sagte er gleichmüthig, die Cigarre zwischen den Lippen schaukelnd, „Du hast Recht. Jemand etwas muß ja geschehen. Immer kann ich Dir so nicht auf dem Halbe liegen.“

„Du hast vermutlich schon das Allerverchiedenste versucht, um Dich durchzubringen?“ fragte Georg nicht ohne Anstrengung, denn es war ihm peinlich, durch irgend etwas, das nach einem inquisitorischen Verfahren ausseh, den Anderen zu vertraulichen Mittheilungen zu veranlassen, zu denen er sich ohnedies nicht gebrungen fühlte.

Hubert ließ nur ein kurzes Gelächter aus.
„Sieber Gott, das glaub' ich selbst! Aber sie machen es Einem ja zu schwer, die Menschen. Sieh' mal, Handwerker kann ich nicht werden, dafür sind meine Hände nicht geschaffen, und — offen gestanden! — es thät' mir auch zu leid um sie.“ Hubert betrachtete bei seinen an Georg gerichteten letzten Worten seine schmalen, schlanken Hände mit einem eitlem Lächeln. „Was bleibt also? Geleert hab' ich nicht viel, wie Du weißt — nur was Einem so auf der Fährlichkeitsprelle künstlich zum Gemanen eingerichtet wird, — ein ganzer Wußt, den man nachher ebenso schnell wieder vergißt. Damit bringt man's nicht weit. Und meine kleinen Talente, mit denen man in der Gesellschaft ja Furore macht, das Bischen Clavierpielen und dergleichen mehr ist, — das Ringelblumen gehört auch dazu — die reichen zum Lebensunterhalt auch nicht aus. Nun, da sieht man in Folge dessen auf der Straße, — kann Straßenkehrer werden, oder Holzhauder, oder etwas Aehnliches. Warum auch nicht? Nur daß dann wieder der infame Hochmuthsknecht Einem dazwischen fährt und Einem in's Ohr raunt: Nein, dazu bist Du zu schade! Lieber verhungern, aber verhungern mit Anstand, verhungern comme il faut! Ein geistlicher Lauffin, — ja, aber man bringt das nun einmal nicht aus sich heraus.“

„Dahin braucht es auch nicht zu kommen!“ warf Georg mit einer Art von Leidenschaftlichkeit ein, „dahin durchaus nicht! Ich meine doch, daß sich Dir Anderes genug geboten haben mußte, ehe Du —“
Hubert lachte abermals auf.
(Fortsetzung folgt.)

auffordert, erfahrene Pädagogen zur Bildung einer Commission zu entsenden, die u. A. folgende Fragen berathen soll: Erstens soll die Organisation der Mittelschulen geprüft und Reformvorschläge zur Beseitigung etwaiger Mängel gemacht werden, wobei insbesondere die Grundfrage der classischen Gymnasien und Realschulen als Haupttypen der Lehranstalten zu wähnen sei; ferner soll der korpelichen Erziehung der Jugend besondere Aufmerksamkeit zugewendet und Mittel zur Förderung der Religiosität, der Vaterlandsliebe und des Pflichtgefuhls aufgefunden werden. Der Minister hebt hervor, daß die Reformen allmälig durchzuführen seien und weist darauf hin, daß die Forderungen des Lebens eine Vermehrung der verschiedenen Arten von Fachschulen notwendig machen.

Ein Erlaß in Angelegenheit der Elementarschulen.

Cultus- und Unterrichtsminister Julius Blasics hat sub J. 67281 an sämmtliche königl. Schulinspectorate den folgenden Erlaß gerichtet: In voller Erkenntniß der culturellen und nationalen Aufgaben, die sich an die Thätigkeit der staatlichen Elementarschulen knüpfen, suhle ich mich anläßlich des Beginns des Schuljahres 1899-1900 veranlaßt, im Interesse der Förderung des Innensiedens der staatlichen Elementarschulen und der Sicherung des Schulbesuchs meine Circularverordnung J. 58.615 vom 31. August v. J. zu erneuern.

Auf Grund dessen fordere ich den Herrn königl. Schulinspector auch hiermit auf, streng zu verfahren, daß in den staatlichen Elementarschulen der ordentliche Schulbesuch in Städten schon in der ersten Hälfte des Monats September, an anderen Orten aber spätestens bis 1. October unbedingt und ohne Ausnahme beginne, daß die schulpflichtigen Kinder im Verhältniß zum Fassungsvermögen der Lehrstelle der staatlichen Elementarschulen sämmtlich aufgenommen werden und daß nach dieser Zeit die Curatorien der staatlichen Elementarschulen und die Gemeindevorstellungen gegenüber den Sammlingen gemäß meiner Circularverordnung J. 45.254/1895 streng vorgehen sollen.

Ich mache hiermit den Herrn königl. Schulinspector aufmerksam, im Sinne meiner gegenwärtigen Verordnung, nicht nur bei den Elementar-Tageschulen, sondern auch bei den allgemeinen und bei den landwirtschaftlichen Wiederholungsschulen hinsichtlich der vollständigen Einhaltung der Schulpflicht zu verfahren und diese auf das strengste zu controliren.

Zu diesem Behufe fordere ich den Herrn königl. Schulinspector auf, bis 15. October l. J., ohne eine Ullenz abzuwarten, mir auf Grund der von den betreffenden staatlichen Schuldirectoren, beziehungsweise Curatorien einverlangten vollkommen authentischen und verlässlichen Daten einen Ausweis darüber vorzulegen, wie viel tägliche und wie viel wiederholende schulpflichtige sich in die in dem Schulbezirk befindlichen Elementarschulen nach Classen, und wenn die Schule mehrere Lehrstelle hat, nach Lehrstellen und nach Classen einschreiben ließen und die Schule factisch besuchen, und wie diese die Schule Besuchenden nach ihrer Muttersprache sich vertheilen. Dieser Ausweis ist auf beliebigem Wege zu unterbreiten, dessen Rubriken mit Ausnahme der auf die „Erhaltungskosten“ bezüglichen letzten genau auszufüllen sind.

Besonderes Gewicht muß ich darauf legen, daß die Thätigkeit der staatlichen Elementarschulen sowohl auf dem Gebiete des patriotischen wie auch des religiös-moralischen Unterrichts und der Erziehung sich meinen schon wiederholt betonten und erklarteten Absichten nähere und daß die durch den Staat erhaltenen Volksschulen allen anderen Volksschulen als ein in jeder Beziehung befolgsamer Beispiel dienen sollen.

Ich erachte es aber für notwendig, auch hier wiederholt den Herrn königl. Schulinspector insbesondere aufmerksam zu machen, meinen, die Förderung der religiös-moralischen Erziehung bezwandenden Verordnungen, wie J. B. meiner in Angelegenheit der Führung zu den Gottesdiensten sub J. 32.543 a. c. herausgegebenen Circularverordnung strenge Geltung verschaffen und die Curatorien der staatlichen Elementarschulen überall anzuweisen zu wollen, daß sie die Fähren der Schüler zum Gottesdienste unter Berücksichtigung der örtlichen Verhaltnise regeln, was die Lehrer der staatlichen Elementarschulen nach erfolgter Befestigung von Seite des Herrn königl. Schulinspectors punctlich einzubehalten verpflichtet sind.

Ebenso wollen Sie, Herr königl. Schulinspector, auch darauf achten, daß in den staatlichen Elementarschulen die patriotischen Feste nicht nur abgehalten, sondern in der Weise veranstaltet werden, daß sie in den Bglingen das patriotische Gefühl erwecken, wehren und entwickeln und daß die Bglinge aus ihnen pietätvolle Erinnerungen schöpfen.

Da ich von den Herrn königl. Schulinspectoren fordere, daß sie ihren Schulbezirk nicht bloß aus dem Gesichtspuncte der Unterrichts-Administration leiten, sondern es ihr Hauptstreben sei, den Volksunterricht intensiv zu entwickeln, damit er auf das Leben hinauswirke, hauptsächlich aber, daß sie das interne Leben und Wirken der staatlichen Elementarschulen einschneiden leiten und ihm die Richtung geben, fordere ich Sie, Herr Schulinspector, auf, streng darauf zu achten, daß die Lehrkörper der staatlichen Elementarschulen die monatlichen Lehrerkonferenzen allmonatlich punctlich abhalten, in diesen Konferenzen die auf das interne Leben der Schulen, auf die Fegung ihres Niveaus abzuleitenden Fragen verhandeln, die Protocolle bis zum achten Tage eines jeden Monats an den königl. Schulinspector einreichen mögen. Sie aber, Herr Schulinspector, wollen diese Protocolle punctlich und genau durchsehen und mit Ihren allzeit sachgemäßen Bemerkungen und Beilagen versehen, an den Vorkörper zurücksenden.

Was den Lehrstoff anbelangt, erkläre ich, daß sämmtliche in den staatlichen Wachsen-Elementarschulen wirkenden Lehrerinnen die Handarbeit — da diese ein vom Gesetz vorgeschriebener obligator Lehrgegenstand ist, —

unentgeltlich zu lehren haben; in den landwirtschaftlichen Wiederholungsschulen bin ich geneigt, für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten der betreffenden Lehrerin ein billiges Honorar zu bewilligen.

Im Sinne meiner Circularverordnung vom 10. August 1898 J. 51.563 ist in Verbindung mit den staatlichen Elementarschulen, ohne Rücksicht auf die Anzahl der dort angestellten Lehrkräfte, dort, wo ein zur Leitung geeigneter Lehrer vorhanden ist, die landwirtschaftliche Wiederholungsschule zu organisiren. Zu diesem Zwecke fordere ich Sie auf, überall, wo es wenigstens zwanzig Kinder gibt, welche für die Wiederholungsschule im schulpflichtigen Alter sind, in dringlichster Weise die nöthigen Schritte zu thun, daß die landwirtschaftliche Wiederholungsschule organisirt werde.

Was die Aufsicht über die materiellen Angelegenheiten und Einkünfte der staatlichen Elementarschulen anbelangt, betone ich in erster Reihe, daß ich die Bevölkerung der staatlichen Elementarschulen von dem aus den Schulgeldern einfließenden Einkommen trennen will; ich wünſche, daß die Schulgeldpflichtigkeit in keinem Falle einen ungunstigen Einfluß auf die Bevölkerung der staatlichen Schulen be.

Dort, wo die Einschreib-, beziehungsweise Aufnahmegebühren zur Erziehung der Jugend- und Lehrerbibliotheken zu verwenden sind, lassen Sie, Herr königl. Schulinspector, ein einfaches Normativ zur Handhabung dieser Bibliotheken durch den Lehrkörper anfertigen in der Richtung, daß die Bibliotheken ihre Wirkung auf die Selbstbildung der Lehrer und auf die Fortbildung der Schüler sobald als möglich vortheilhaft leisten lassen. Bei Zusammenstellung dieser Bibliotheken muß auf die Interessen der landwirtschaftlichen Wiederholungsschule Rücksicht genommen werden. In der Rubrik „Anmerkung“ Ihres in dieser Angelegenheit zu erstellenden Berichtes wollen Sie erwähnen, wo solche Bibliotheken schon eröffnet wurden, und wo welche organisirt werden.

Wollen Sie, Herr königl. Schulinspector, darauf achten, daß im Sinne meiner Circularverordnung J. 40.505 vom laufenden Jahre und der dazu gehörigen „Instruction“ die Budgets und Rechnungen und die Inventare der staatlichen Elementarschulen genau geführt und die Budgets alljährlich im Wege der Comitatsbuchhaltung zum Zwecke der Feststellung und Ueberprüfung Ihnen, Herr Schulinspector, vorgelegt werden.

Schließlich fordere ich Sie auf, auch darauf sorgfältig zu achten, daß die Einrichtung der staatlichen Elementarschulen in Ordnung gehalten werde. Zu diesem Behufe lassen Sie in jeder einzelnen staatlichen Elementarschule die folgenden Verordnungen genau zusammen schreiben und in Betreff des Erlasses derselben einen besonderen Bericht anfertigen.

Wollen Sie auch darüber sorgen, daß die Schüler der staatlichen Elementarschulen und der Wiederholungsschulen mit Lehrbüchern und Lehrmitteln ausgestattet seien und wollen Sie in Betreff der Anweisung von unentgeltlichen Lehrbüchern für die mittellosen Schüler im Sinne der Circularverordnung Nr. 17.200 vom Jahre 1894 vorgehen.

Budapest, am 8. September 1899. Julius Blasics.

Stimmen aus dem Publicum.

Hermannstädter Männer-Turnverein.

Am 1. September hat das neue Vereinsjahr begonnen. Es turnen: A-Abtheilung I: Dienstag und Freitag Abends von 6-1/2 Uhr; A-Abtheilung II: Montag und Donnerstag Abends von 1/2-10 Uhr; Damen-Abtheilung: Mittwoch und Samstag Abends von 6-1/2 Uhr; Sonntag Vormittags von 11-1/2 Uhr: Volkshilfliches Turnen und Turnen der Borturner.

Der Jahresbeitrag beträgt für ausübende Mitglieder 2 fl. und für unterstuhende Mitglieder 1 fl. — Einschreibgebuhre 50 kr. Anmeldungen können persönlich in den betreffenden Turnstunden oder schriftlich bei dem Vorstand (Prof. Dr. A. Schullerus, Hallerwiese 13) gemacht werden.

In die Dienstag- und Freitag-Abtheilung werden Boglinge mit einem Jahresbeitrag von 1 fl. und in die Montag- und Donnerstag-Abtheilung unentgeltlich aufgenommen.

Hermannstadt, 12. September 1899. Der Turnrath.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. September.

(Trauer-Gottesdienst.) Aus Karlsburg, 11. d. wird uns geschrieben: Zur Jahreswende des alle Herzen tieferschuttenden Todesjahres weiland Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth wurde heute Vormittags 9 Uhr in der Domkirche ein solenner Trauer-Gottesdienst abgehalten. Abt und Dompropst Alexander Fabian celebrierte unter großer Anwesenheit das Hochamt. Im Sanctuarium war ein Katafall errichtet, den die Königskrone und das ungarische Wappen zierten. Die Spigen der gesammten Civil- und Militar-Behörden, die Schuljugend und eine die Kirche in allen Räumlichkeiten füllende Anzahl Andachtiger nahmen Theil an der sich wiederholenden Landestrauer. — Zugleich waren an zwei Orten der Kirche Sammelstellen angebracht für Liebesgaben zu Gunsten der in Budapest zu erbauenden Elisabeth Kirche der „ewigen Anbetung“. Damen vom Altarvereine bewachten die Sammlung und theilten Bildnisse der verewigten unvergesslichen Landesmutter aus. Das Publicum war zumeist in Trauergewandern erschienen.

(Raubmachung.) Im Sinne des §. 25 des XXI. Ges.-Artikels ex 1886 wird kundgemacht, daß die mit der Verichtigung des Namens-Verzeichnisses der die höchste Steuer zahlenden Municipal-Ausfu-Mitglieder betraute Verifications-Commission ihre Sitzungen am 21. und 22. September l. J. in Hermannstadt in dem Bureau des Comitats-Obernotars abhalten wird, daß an den oben angegebenen Tagen die Liste der Verifications-Commissionsmitglieder ihre Sitzungen in diebelle mündlich oder schriftlich eingebracht werden können. Auf Grund des §. 27 des bezogenen Ges.-Artikels werden diejenigen, welche die Begunstigung des §. 26 des obigen Ges.-Artikels in Anspruch nehmen wollen, aufgefordert, ihre Verichtigung während der Dauer der Sitzungen vor der Verifications-Commission mündlich oder schriftlich um so gewisser nachzuweisen, als sie sonst der Begunstigung der doppelten Anrechnung ihrer Steuer für diebelle verlustig werden. Die bei der Verichtigung des Namens-Verzeichnisses zur Grundlage dienenden Steuer-Ausweise können in dem Bureau des Comitats-Obernotars eingesehen werden und kann gegen dieselben vom heutigen Tage bis zum 20. September inclusive reclamirt werden. Das festgesetzte Namens-Verzeichniß wird am 24. September l. J. am Comitats-Gebäude afficiert und in dem Bureau des Comitats-Obernotars auf 15 Tage zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt und kann während dieser Zeit dagegen an den ständigen Ueberprufungs-Ausfu berufen werden.

(Garnisons-Nachricht.) Da die diesjährigen Waffenübungen nunmehr beendet sind, werden die Truppende in ihre hieortliche Garnison wie folgt einricken: am 14. d. das 36. Divisions-Artillerie-Regiment, das 12. Corps-Artillerie-Regiment, die Escadron des 2. Husaren-Regiments; — am 15. d. mittelst Fuwarthen das zweite Bataillon des 2. Infanterie-Regiments, das vierte Bataillon des 31. Infanterie-Regiments, das 28. Feldjäger-Bataillon. — Die Uelauer und Nevelisten des 31. Infanterie-Regiments und des 28. Feldjäger-Bataillons treffen schon heute Abends zwischen 11 und 12 Uhr, der Regiments-Stub und das erste Bataillon des 23. Landwehr-Infanterie-Regiments morgen zwischen 6 und 7 Uhr Abends mit Separatzug hier ein. — Die drei Bataillone unseres Heeresregiments Nr. 31 werden am 16. September Nachts in Slav. Brod einstreifen.

(Concert Töpfer-Waterstrat.) Brauche uns der geistige Abend von Hochmeister — von Helldener erquillte Genue des Gesanges und der Bioline, so verbürgt das morgen, Mittwoch, 13. d. im Musikvereinslocale stattfindende Concert einen gleichfalls seltenen Clavier- und Violoncello. Die pianistischen Leistungen des Herrn A. Töpfer, welche von vielen Kritikern des In- und Auslandes rühmend hervorgehoben werden, fanden eine Befestigung in dem Urtheil unseres verehrten Meisters Herrn Musikdirector Joh. Leop. Bella, der dem Kunfster sein ungetheiltes Lob und seine Bewunderung zollt. Wir haben hier lange keinen Pianisten von solcher Bedeutung gehört und alle diejenigen, welche selbst Clavier spielen oder gute Claviermusik lieben, sollten nicht verdammen, dem geistvollen Interpreten classischer und moderner Clavierliteratur einen Besuch abzustatten; der Weg zum Musikvereinslocale wird Niemandem gerathen! — Auch dessen Partner, Herr Emil Waterstrat ist ein Kunfster ersten Ranges auf dem Violoncello. Mit ausgeglichener Technik verbindet er Wärme und Innigkeit im Vortrag. Beide Kunfster, deren beisehendes Auftreten überall große Sympathien hervorriefen, verdienen demnach die wärmste Unterstuhung unseres Hermannstädter kunstsinigen Publicums. Obgleich sich gerade jetzt Concerte kaufen, so glauben und hoffen wir doch, daß das morgige Concert den Zuspruch erhalten wird, den es verdient, denn schon das Programm verrät, daß wir einem Kunstgenu im wahresten Sinne des Wortes gegenübersehen.

Den Kartenverkauf hat die Buchhandlung des Herrn Georg Meyer freundlichst übernommen und ist erfreulicherweise schon mehrfache Nachfrage nach Eintrittskarten.

(Dilettanten-Vorstellung.) Am 16. d. veranstaltet im hiesigen Stadttheater zu Gunsten seiner Casse der Fr. v. Trauenortzverein eine Abendunterhaltung. Fr. Rathke v. Hochmeister hat in liebenswurthiger Bereitwilligkeit ihre Mitwirkung zugesagt; auch wird das Lustspiel „Die Eulentanten“ von jungen Damen aufgeführt. Karten sind zu haben von Donnerstag den 14. d. in der Buchhandlung Ludwig Michaelis, Peltawergasse. Näheres bringen die Anschlagzettel.

Die Leitung des Vereins.

(Weitere Liebertafel.) Von einem Besucher dieser Unterhaltung erhalten wir über deren Verlauf folgende Zeilen: Samstag den 9. d. veranstaltete im Glaspavillon des Hermannsgartens unter Mitwirkung der hiesigen Stadtkapelle ein mehrgliedriges Comité, welches sich aus der Reihe des Hermannstädter Gesangsvereins „Typographia“ gebildet hatte, zu Gunsten des Jahresfestes ihres Vereines eine wohlgelungene liebertafel Abendunterhaltung. Sämmtliche Vorträge fanden bei dem sehr zahlreichen erschienenen Publicum großen Beifall und müßten sogar auch einige von denselben wiederholt werden. So verband es der jugendliche Komiker S. Rösler, mit seinem Couplet „Niko“ das Publicum in eine heitere Stimmung zu versetzen, welche durch die weiteren Vorträge den ganzen Abend wahrgenommen werden konnte. Als gut gelungen darf auch die Humoreske „Der Weiberfeind“ bezeichnet werden, da sich diese Rollen in ebenalls tätigen Händen befanden (F. Greifing und F. Schramann). Die Glanznummer des Programmes jedoch bildete die Poesie „Wohlfahrt“ (Leopold Kellner), dem Publicum auch diesmal durch seine natürliche Bewegung, das tadellos gebrachte Couplet „Das macht doch nix“, sich allseitigen, gewiß verdienten Beifall zu erringen; ferner ließ Circus-Director Schreier (Josef Schneider) durch sein sicheres Auftreten, die exacte Ausführung seiner Rolle und den Gesangsvortrag den Dilettanten nicht erkennen.

und machte sie unruhig. Die Furcht, die alle Gegenstände erstarrte, ließ sie in dem sonderbaren Mann ein wandeln des Skelet sehen. Sie sammelten sich, sahen einander an, und mit jener einmütigen Spontaneit, die in der Einbildungskraft einfältiger Menschen Mythen und Legenden erschafft, redeten sie sich ein, daß es die Cholera in Person sei, die da voruberzuhrt. Sie hatten sie ja gesehen, die langen burren Todtenarme, die ein Pulver auszufliegen schienen. Und ein Schauer riefelte ihnen über den Rücken. Der Wanderer bemerkte jetzt, daß er den Bewohnern Mistrauen und Abscheu ebene hin. Aber schon waren die muthigsten Einwohner mit Fingern und Senfen hinter ihm her; sie verfolgten ihn, erreichten ihn, schlugen ihn nieder, schloen auf dem blutigen Körper herum und rissen ihn in Stücke. Dann lehrten sie in ihre Häuser zurück, höchlich zufrieden damit, daß sie die Cholera umgebracht hatten. Sie legten Fingergelb und Senfen weg und umarmten Weib und Kinder, als ob nichts geschehen wäre. Diese unwillkürlichen und religiösen Menschen waren fest überzeugt, daß sie glücklich einen ebenso großen Sieg erfochten hatten, wie der heilige Georg über den Drachen, der die Prinzessin von Rappadozien verschlingen wollte.

„Dieser tragische Tod Miraut-Dausy's“, schließt Anatole France, „kam mir in den Sinn, als ich während des Processes von 1894 durch die Straße Cherdje-Ribi ging. Vor dem verschlossenen und summen Thore des Gebäudes, in dem ein Mann verurtheilt wurde, den sie nicht kannten, hockte und schrie eine Bande von nichtsnutzigen Männern und Weibern, aus deren Augen Furcht und Unwissenheit schaute, und stück in einem collectiven, beinahe religiösen Gefühle Todesruhe aus. Wie für die armen Waiskinder des Gouvernements Moskau der ausgemergelte Fremde die Cholera war, so war für die bürgerliche Klasse, die in Frankreich weit rückständiger ist, als die Arbeiterklasse, noch vor dem Kriegsgericht der Jude Dreyfus der Berrath. Dies beweist die fortwauernde Fähigkeit der menschlichen Klasse, mythische Ungeheuer zu schaffen.“

Die Legende von Dreyfus.

In einem Reizartikel des Pariser „Figaro“ gibt Anatole France eine Art Psychologie der Affaire Dreyfus. „Was die Affaire“, schreibt er, „so verbunfelt hat, das sind nicht bloß die dabei verübten Lügen und Betrügereien, sondern auch die in ihr tobenden Leidenschaften. In der Seele vieler Franzosen waren es wahrhaftig die religiösen Leidenschaften, die Idee der Religion in ihrem Wesen und in ihrem Geiste genommen. Für gewisse Gemeinwesen, in denen die Intelligenz noch in sehr geringem Grade thätig ist, sind Dreyfus, sowie seine Verteidiger und Ankläger keine menschlichen Personen mehr, sondern böſe und gute Geister, die Gestalten und Symbole eines naiven, sehr aufrichtigen Glaubens, gleichwie alle primitiven Erklärungen der Naturvorgänge es sind. Die Affaire wird eine übernatürliche Offenbarung, eine Apokalypse. Ein solcher Geisteszustand verbindet die Ausbreitung der vernunftigen Wahrheit, denn diejenigen, welche Offenbarungen von oben erhalten haben, sind wissenschaftlichen Gemeinen wenig zugänglich. Ohne dies könnte die Affaire Dreyfus in dreifig Zeilen so klar auseinandergesetzt werden, daß zweierlei Schlussfolgerungen nicht möglich wären.“ Anatole France verlegt dann die Affaire Dreyfus in das alte Griechenland zur Zeit der Perserkriege und erzählt ihren Hauptbestand unter griechischen Namen, ohne jedoch etwas zu ändern. „Ich habe dies gethan“, schreibt er weiter, „in der schwachen Hoffnung, so mit der Wahrheit zu jenen frommen Gemüthern zu bringen, die einer confessionellen Autorität unterworfen sind und die zwar der Unschuld des Dreyfus nicht ins Gesicht schauen können, sich aber durch die Unschuld des griechischen „Verrahers“ nicht beleidigt fühlen und darum zuletzt noch gerecht sein können.“ Daran knüpft Anatole France noch folgende Betrachtungen:

„Die Art und Weise, wie sich in gewissen socialen Schichten die Legende von Dreyfus bildete, beweist, daß die Fähigkeit der Mythenbildung sich nicht bloß in primitiven Gemeinwesen bethätigt, sondern daß sie in allen Zeitaltern der Civilisation wirksam ist. Sicherlich ist diese naive und wilde Legende durch getriebene Leute, die durchaus nicht unschuldig sind,

vorbereitet worden. Man findet am Ursprung dieses neuen Mythos ausgiebig den Antheil von Betrug und Charlatanismus, der allzeit bei der Bildung der achtbarsten Glaubensmeinungen mithatig gewesen ist. Aber von diesem Antheil wissen die keinen Seelen, die den Glauben haben, gar nichts. Man berücksichtigt nicht genug die wunderbare Gabe der Vergrößerung und Entstellung, welche einfache Gemuthen besitzen. Nichts hält sie auf bei der Contraction ihrer gröſsten Phantasieren. Sie kennen kein Bogern, keine Ungewißheit. Die Collectivbildung der Menschenmassen kennt keinen Zweifel. Der Zweifel setzt eine Ueberlegung voraus, deren die Massen nicht fähig sind. Sie glauben sofort recht kräftig. Dieser Glaubenskraft verdanken die Massen die unvergleichliche Lebendigkeit ihrer Ideen, die keine Unterschiede ausweisen, sowie die Kraft, ihren absurdesten Schöpfungen ein rudimentäres Leben einzufloen. Die Affaire Dreyfus ist ein bemerkenswerthes Beispiel von Erstfindungskraft, die jetzt noch in den Geuppirungen menschlicher Wesen vorhanden und wirksam ist. Die Fabeln, die im Halbdunkel der Collectivgedanken ausgebreitet worden sind, gleichen in hochem Grade den Erzählungen, die man in den uralten Traditionen und Gebichten der Völker sammelt. Es ist dieselbe naive Einbildungskraft, dieselbe urwuchsigke Wilttheit, dieselbe Unschuld sogar in Wuth und Grausamkeit. Es ist ein Urthum Menschlichkeit, auf das man immer und überall wieder stößt.“

Als ein neueres Beispiel erzählt dann Anatole France das Schicksal des französischen Gelehrten Jacques Miraut-Dausy, der am Anfang dieses Jahrhunderts in Italien dem Werden der Christlichen Kunst nachging und namhafte Erfolge erzielte. Er wanderte zu Fuß, näherte sich schließlich Moskau berufen, wo er in einem Institut Kunstgeschichte lehren sollte. Er begab sich zu Fuß dahin. Damals würde gerade die Cholera an vielen Orten Rußlands, und Miraut-Dausy kam auf seiner Wanderung in ein Dorf, das eben stark von der Seuche heimgegriffen war. Die seltsame Gestalt ausgemergelter Körper mit den langen Beinen, die immer laufen und immer laufen zu müssen schienen, erregte die Aufmerksamkeit der Dorfbewohner

Auch das Stubenmädchen Hanne (Fr. v. Friedrich) und August, der Aufwärter (H. Greising) hemmen für ihr liebhaft gebrachtes Duett ebenfalls Beifall ein. Ein gutes Stück zum Seligen des Ganzen tragen die Götter (H. Fuhrmann) und der Candidat Raus (H. Taffan). Das Programm zierten schließlich vier gemildete Chöre (Gesangsverein „Typographia“), sowie zwei Duette (Fr. v. Friedrich und E. Ort), welche insgesamt das rechte Studium ihres bewährten Chorleiters H. Kapp bezeugten. — Den Rest des Abends bildete ein recht animiertes Tänzen, welchem Alt und Jung bis zum Brauen des Tages unter den anziehenden Klängen unserer Stadtkapelle huldigten.

— (Siebenbürgisch-sächsischer Landwirtschaftsverein.) Die heutige Hauptversammlung findet in Mediaș am 23. d. M. statt. In der Zeit vom 20. bis 24. d. wird dort eine Landwirtschafts- und Gewerbe-Ausstellung zu besichtigen sein.

— (Siebenbürgisch-deutscher Sängerbund.) Der diesjährige seine Sängertag wird Sonntag den 8. October in Măgura abgehalten.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Rudolf Capesius, pens. Oberlehrer, am 3. d. in Reușmarkt im Alter von 62 Jahren. — Magistratsrath Robert Klein am 5. d. in Bistrița im 45. Lebensjahre.

— (Eine stürmische Generalversammlung.) Wie bereits gemeldet, fanden am 7. d. in Reuș anlässlich des Erscheinens des Patriarchen Georg Brankovics in der Generalversammlung der serbischen literarischen Gesellschaft „Societate Matice“ stürmische Scenen statt, in deren Verlauf Patriarch Brankovics von zahlreichen Anwesenden mit Schimpfwörtern überschüttet wurde. Ueber den weiteren Verlauf der Versammlung meldet „M—g“, daß der Patriarch in der Nachmittags sitzungsbildenden Generalversammlung nicht anwesend war. Dr. Urojevics richtete an den Präsidenten Dr. Anton Hadjics eine Anfrage, warum er den Patriarchen, gegen den bekanntlich von der serbischen Synode eine Untersuchung eingeleitet ist, zur Versammlung eingeladen habe. Die Minorität unterstützte die Intervention des Dr. Urojevics, während die Majorität sitzen blieb und eine Gegenprobe nicht vornehmen lassen wollte. Patriarch Brankovics ist nach Karlovitz abgereist.

— (Die Beschwerden der landwirtschaftlichen Spiritusproduzenten.) In Békéscsaba fand am 9. d. eine Versammlung zahlreicher neuer landwirtschaftlicher Spiritusbrennerien statt, die darin ein Eravamen erblickten, daß ihr Contingent nur mit je 170 Hektoliter festgesetzt wurde. Es wurde beschlossen, daß die Geschiedenen sich corporativ zu dem Ackerbau- und zu dem Finanzministerium begeben und verlangen werden, daß ihr Contingent erhöht werde. Das Präsidium des Landesvereins der landwirtschaftlichen Spiritusproduzenten wird ersucht werden, die Führung dieser Massenpetition zu übernehmen.

— (Unfall.) Während eines Unwetters fuhr am 8. d. Nachmittags der Wirtin des Bienen-Triester Postzuges in Măgura zu spät in einen Laßzug hinein. Vier Waagons wurden beschädigt. Vier Reisende und zwei Mann vom Zugpersonal wurden verletzt.

— (Eine Bluttat im Sandsthal.) Aus Plelje wird der „Bosnische Post“ geschrieben: In Nova-Baros hat sich kürzlich eine furchtbare Bluttat ereignet, deren Opfer der hier anässige, sehr beliebte Ruder (Director) der kaiserlich ottomanischen Tabakregie Nicolai Voga geworden ist. Nicolai Voga befand sich auf einer Inspectionstour und war auf derselben in Nova-Baros, einem Städtchen circa 14 Stunden von hier, angelangt; nachdem er sein Quartier bezogen hatte, verließ er daselbst nochmals in der Dämmerung, um die Stadt zu besichtigen. Raum aber daß er aus dem Hause getreten war, führten einige unbekannte Männer, die auf ihn gewartet haben mochten, auf ihn los und schlugen ihn mit furchtbaren Hieben zu Boden, worauf sie die Flucht ergriffen. Als Hilfe herbeikam, war der Ruder bereits todt; er hatte entsetzliche Verletzungen erlitten. Nicolai Voga, ein aus Macebonien gebürtiger Grieche, war über zwanzig Jahre in kaiserlich ottomanischen Diensten; ursprünglich fungirte er als Caffier beim Steueramt in Bristina in Albanien und dann wurde er zum Ruder der Tabakregie für den Sanjak Novi-Bazar mit dem Amte in Plelje ernannt. Er war insbesondere bemüht, dem Tabaksmuggel an der serbischen Grenze zu steuern und es ist mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die unbekanntlichen Mörder Schmuggler sind, die an dem pflichterfüllten energischen Beamten Rache nehmen wollten. Nicolai Voga war, wie erwähnt, in Plelje sehr populär und eskorte sich auch unter den hier garnisonirenden k. u. k. Truppen großer Werthschätzung.

— (Ein elektrisch betriebener Motor-Lastwagen.) Im Mannheimer „General-Anzeiger“ vom 29. v. M. lesen wir Folgendes: Wir hatten gestern Gelegenheit, einer sehr interessanten Vorführung eines elektrisch betriebenen Motor-Lastwagens für größere Lasten (Typ: für 100 Centner Tragfähigkeit) bei der Firma „Maschinenfabrik Deggelheim, Paul Schöbe“ in Deggelheim (Pfalz) beizuwohnen. Mit diesem Wagen ist für den Verkehr schwerer Fuhrwerke eine neue Ära angebrochen, zeichnet sich derselbe doch durch seine solide Construction, fabelhaft leichte Lenkung und sicheren Betrieb, der sich gleichzeitig auch, was Rentabilität anbelangt, als außerordentlich billiger herausstellt, vor dem Pferdebetrieb aus. Der Wagen hat trotz seiner Länge von 6 Meter sich sojaglich um seine eigene Achse gedreht, ist durch einen Controllor, welcher die verschiedenen Geschwindigkeiten bewirkt, durch leichte Wendung zum Vor- und Rückwärtsfahren eingerichtet und was die Hauptfache ist, in seinem Betriebe vollständig gefahrlos, wodurch er sich vor ähnlichen Erzeugnissen, welche durch Petroleum oder Benzin betrieben werden, sehr vortheilhaft auszeichnet.

— (Große Schenkung.) Aus München meldet man: Dr. Otto Braun, früherer langjähriger Chef-Redacteur der „Allgemeinen Zeitung“ und seit 1892 Herausgeber des Cotta'schen Nerven-Almanachs, welcher seine Kinder und vor wenigen Wochen auch die Gattin durch den Tod verlor, schenkte jetzt sein stattliches Haus in München-Schwabing der Schiller-Stiftung mit Vorbehalt des Wohnungsrechtes für seine Lebenszeit.

— (Eine Ummwälzung der Buchdruckerei) durch die Röntgen'schen Strahlen) prophezeit das französische „Bulletin technique“. Eine neue Erfindung will nämlich die Röntgen-Strahlen zur Verwirklichung des geschriebenen Wortes verwenden. Die Idee ging von dem Franzosen Zyambard aus. Die Röntgen'schen Strahlen haben bekanntlich die Fähigkeit, undurchsichtige Körper zu durchdringen und durch sie hindurch auf eine photographische Platte zu wirken, dagegen finden sie einen Widerstand an allen metallischen Stoffen. Wenn man nun ein einzelnes Blatt mit einer Tinte beschreiben oder bedrucken würde, die einen hohen Gehalt an metallischen Verbindungen besitzt, so würden gerade die Schriftzüge auf diesem Blatt die Röntgen-Strahlen nicht hindurchlassen. Man nimmt nun ein ganzes Paket von so und so vielen Blättern Papier, die in einer bestimmten Weise präparirt sein müssen, und legt jenes mit „radiographischer Tinte“ beschriebene Blatt oben darauf. Die Röntgen'schen Strahlen gehen nun durch das ganze Pack Papier hindurch und werden auf jedem einzelnen Blatte die Schrift des Originals hervorbringen, weil sie nur an den von den Schriftzeichen bedeckten Stellen nicht hindurchgelassen werden. Nun wird man das Pack auseinandernehmen, die einzelnen Blätter nach dem Bekannten, in der Photographie angewandten Verfahren entwickeln und waschen, und auf jedem einzelnen Blatte wird die betreffende Schrift wie in einer Photographie erscheinen. Die Zahl der herzustellenden Exemplare ist eigentlich beinahe unbeschränkt, denn Papier ist für Röntgen-Strahlen leicht durchdringlich. Außerdem kann man mehrere solcher Pakete von Papierblättern gleichzeitig den Röntgen'schen Strahlen aussetzen, indem man sie, im Kreise angeordnet, einer hitzigen Röhre aussetzt. Der Text des Originals kann mit einer „radiographischen Tinte“ entweder einfach mit der Feder oder mit der Schreibmaschine geschrieben werden, die Schreibmaschine gibt

im Besonderen die Möglichkeit, eine vollkommene Druckchrift herzustellen. Natürlich ergeben sich aus weiterer Ueberlegung einige Bedenken gegen den Werth des Verfahrens. Zunächst muß jedes Blatt Papier, das den Druck aufnehmen soll, photographisch präparirt sein. Sodann muß nach erfolgter Bestrahlung wiederum jedes einzelne Blatt entwickelt werden. Endlich muß man daran denken, eine positive Schrift zu erhalten, die nicht etwa Weiß auf Schwarz, sondern, wie wir es gewöhnt sind, Schwarz auf Weiß zu lesen ist. Was zunächst den letzten Punkt betrifft, so ist er nicht schwer befriedigend zu lösen, und die Gewinnung positiver Schriftbilder kann gleich bei der ersten Bestrahlung geleistet werden. — Einen praktischen Werth hat diese sehr sinnreich erdachte Reproductions-Methode ebensowenig, wie unzählige andere, im Experimentirsaal und im Laboratorium ausgeführte Verwirklichungen-Manieren, welche die Buchdruckerei abschaffen und Typen, wie Menschenhände durch chemische Prozesse zu ersetzen beabsichtigten. Man ist nie mit dem Gedanken gekommen, da den wesentlichen Erfordernissen unserer heutigen Buchdruckerei, Massenherstellung und Billigkeit, niemals genügt werden konnte. Immerhin ist nicht unwahrscheinlich, daß die neue Erfindung auf einigen Gebieten Unerwartetes zu leisten im Stande sein wird, die aber an und für sich mit der Buchdruckerei nichts gemeinsam haben und der Chemigraphie zugewandt werden müssen. Zunächst bezieht sich das auf die Verwirklichung von Geheimchriften, also Jagen wie: Staatspapiere, diplomatische Schriftstücke, Mobilmachungspänen, vertriebsfähige Circulare etc., deren Geheimniß ganz gesichert sein muß.

— (Wann beginnt das neue Jahrhundert?) Auf der Seite Derer, die das Jahr 1900 als den Anfang des Jahrhunderts bezeichnen, hat sich auch der Deutsche Kaiser durch seinen Einpruch, welchen er bei der Parade auf das Gardecorps ausbrachte, geäußert. Da er darauf hinwies, daß an jenem Tage die Fahnen der Garde „zum letzten Male in diesem Jahrhundert“ gemeinschaftlich auf dem Tempelhofer Felde geweht hätten, so darf man die Jahrhundertwende bei uns wohl als „res judicata“ ansehen.

— (Der Glaube an den bevorstehenden Untergang der Welt.) der in Rußland weit verbreitet ist, greift nach der Meldung einer Charkower Zeitung namentlich in Arbeiterkreisen mehr und mehr um sich. Die Arbeiter der großen Fabriken in Charkow verlassen scharenweise die Stadt und begeben sich nach ihrem Heimatsdorf, um dort zu bleiben. Demnach sehen sich die Directoren der verschiedenen industriellen Etablissements gezwungen, die Polizei um ihre Hilfe anzusprechen, um der Auswanderung zu steuern.

— (Eine Panik während des Concerts.) In der Provinzialausstellung zu Gent fand am 2. d. M. eines der angelegentlichsten Eliteconcerte statt. Während Fräulein Odine Dujje die große Arie aus der Aelciana sang, erklärte plötzlich ein Krachen. „Reite dich, wer kann! Die Galerie bricht zusammen!“ Dieser Schrei genügte, um die ganze Menschenmenge auf die Beine zu bringen und dem einzigen Ausgange zur großen Treppe zuzutreiben. Und unter dem plötzlichen Druck dieser Masse schwanke der Boden der Galerie-Gerade ist in der That. Man zerbrach die Scheiben, um auf diese Weise schneller in das Freie zu gelangen; die unter der Galerie stehenden Personen drängten der Mitte des Saales zu, in den Ruudel der dort angestrotzt der Ereignis harrenden Menschheit. Die üblichen Feuerrufe wurden laut, Frauen stießen in Ohnmacht. Sängerin und Musik waren natürlich sofort verstimmt. Paläste, Schirme, Uhren verschwand in dem Wirbello und wurden vernichtet. Endlich beruhigte die Comite-Mitglieder das Publicum. Was war geschehen? Auf der Galerie war ein Zuschauer auf einen Stuhl gestiegen, um besser sehen zu können. Er war mit dem Stuhle umgefallen und hatte in seinem Sturze die ganze Reihe leerer Stühle umgerissen. Daher das höllische Gepolter, welches einem ängstlichen Menschen den fürchterlichen Ruf „Die Galerie bricht zusammen“ ausgepreßt hatte.

— (Billiger Vorbezug.) Wollte man heutzutage Vorbeerkranze bekommen kann, zeigt folgende vom „Luzerner Tagblatt“ veröffentlichte Mittheilung: Herr Schweinbändler M. in Appenzel verkaufte an Herrn J. W. in Sirmach, Thurgau, eine aus 101 Schweinen bestehende Sendung. Der Empfänger war so entzückt über die ausgezeichnete Primaware, daß er dem Verkäufer einen Vorbeerkranz zusandte.

— (Entführung durch türkische Briganten.) Am 29. August wurde gemeldet, daß der einige Tage vorher bei Kliffura von Banibiten gefangene Salonicher Notable S. Simota nach Ertrag eines Lösegeldes von 100 000 fl. befreit worden sei und daß die Köpfe der acht ergriffenen Banditen in Kliffura öffentlich ausgestellt wurden. Dieser aus türkischen Blättern stammende Nachricht gegenüber wird aus Moskau für vom 3. d. geschrieben: Am 3. August d. J. wurde der Kaufmann Simon Simota aus Salonichi in Begleitung mehrerer Verwandten auf einem Spaziergang in der nächsten Nähe des Orts Slacho-Kliffura (Provinz Monastir), wo er zum Sommeraufenthalte weilte, von Briganten überfallen. Sein Schwiegersohn, welcher sich zum Widerstand ansetzte, wurde auf der Stelle erschossen, desgleichen eine Dienerin. Simota wurde in die Berge entführt. Die Bekleiden boten starke Detachements regulärer Truppen und Genarmee auf, um der Räuber habhaft zu werden — bis heute vergebens. Es wurde allerdings eine große Anzahl von Personen verhaftet, welche unter dem Verdachte des Einverständnisses mit den Briganten stehen; auch besteht man über die Zusammenfügung der Bande ziemlich bestimmte Nachrichten, doch die Räuber selbst sind noch keineswegs ergriffen. Ueber das Schicksal Simota's herrscht Ungewißheit. Es wird zwar behauptet, daß die Anverwandten des Unglücklichen mit den Briganten hinter dem Rücken der Behörden Unterhandlungen zum Zwecke seiner Auslieferung angeknüpft hätten, doch läßt sich die Wahrheit schwer in Erfahrung bringen, da sie beifreiwillig geheimgehalten wird.

— (Vierbeinige Diebe.) Newyork wird gegenwärtig von einer wahren Rattenplage heimgesucht. Die unangenehmen Thiere bereiten nicht nur den Hausfrauen großen Verdruß, sondern sind auch, wie sich kürzlich herausgestellt hat, für die zahlreichen in letzter Zeit gemeldeten Diebstähle verantwortlich. Jeweils, Taschenbühren und andere kleine Werthgegenstände verschwanden auf geheimnißvolle Weise aus den Logisziernern der Hotels und konnten nicht wiedergelunden werden. In vielen Fällen wurden unschuldige Personen verdächtigt, nicht selten sogar wegen Diebstahls bestraft. Jetzt ist man überzeugt, daß die Mehrzahl dieser Epigebühren nicht von zweibeinigen Dieben ausgeführt worden sind. Ein Goldgräber, freich vom Klondyke, der sich auf der Rückreise nach England noch einige Tage in Newyork aufhalten wollte, legte einen kleinenbeutel mit Goldklumpen auf das neben dem Kopfe seines Bettes befindliche Fensterbrett. Am anderen Morgen war das Säckchen mit Gold im Werthe von einigen Tausend Dollars aus dem verschlossenen Zimmer verschwunden. Die Situation war für das Personal und den Besitzer des eleganten Broadway-Hotels äußerst peinlich. Kurze Zeit darauf wurde an dem Zimmer, das der Goldgräber bewohnt hatte, eine bauliche Veränderung vorgenommen und dabei entdeckte man ein Rattenneß, in welchem sich nicht nur die vermutheten Goldklumpen aus dem Aufsatze, sondern auch noch verschiedene Schmuckstücke fanden, die anderen Gästen von den diebischen Ragen entwendet worden waren. Dem Chef einer Firma im South-Street kam unlängst ein Taschenbuch mit Banknoten und wichtigen Papieren abhanden. Einige der Angestellten wurden verdächtigt, bald aber war ihre Unschuld erwiesen, als zufällig im Bureau der Fußboden aufgerissen werden mußte, um eine Verbesserung des Beleuchtungs-Arrangements vorzunehmen. Bei dieser Arbeit stieß man auf die Fragmente des Taschenbuchs und seines Inhaltes. Die Papier- und Lederfetzen bildeten ein weiches Nest, in welchem zwölf junge Ratten es sich wohl sein ließen. Diese und ähnliche Entdeckungen haben nun zu der Annahme geleitet, daß viele der unaufgeklärt gebliebenen Diebstähle auf die thätigkeit der Ratten zurückzuführen sind.

— (Ein türkischer Deferteur.) Der türkische Lieutenant und Ordnananz-Officier des General-Gouverneurs in Sclutari in Albanien, Ali Riza Efendi, eine — angeblich — sehr compromittirte Person, ist unter dem Vorwande einer Reise in seine neue Garnison nach Oesterreich desertirt. Ali Riza Efendi hat sich in San Giovanni bei Redua auf dem Lloyd-Dampfer „Aurora“ eingeschiff.

Concert Mathilde von Hochmeister und Elsa von Heldenberg.

Von einer Wiederholung, beziehungsweise Abschrift des in der vorletzten Nummer dieses Blattes mitgetheilten Programmes zu dem unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Victor v. Heldenberg gestern Abend im großen Saale des Gesellschaftshauses stattgehabten Concerte der Sängerin Mathilde v. Hochmeister und der Violinvirtuosa Elsa v. Heldenberg glauben wir, Umgang nehmen zu dürfen. Wir schreiten somit ohne weitläufige Einleitung zu dem eigentlichen Berichte über den Concertabend.

Frl. Elsa v. Heldenberg entzückte durch die Feinheit, große Sicherheit und Festigkeit des Vortrages, gleichwie durch unfehlbare Intonation und Gesäufligkeit. Das gewählte Programm war durch die Künstlerin Selegenheit, alle ihre vortrefflichen Eigenschaften auf das Wirksamste zu entfalten. Frl. v. Heldenberg ist nicht bloß eine ausgezeichnete, sondern auch mit weltlicher Anmut vortragende Violinistin. Sie beherrscht das Mechanische vollkommen, wie das ja jetzt nicht anders sein darf; aber sie stellt nicht die Technik in den Vordergrund, sondern das musikalische, und das verdient besonders Lob. Auch zeigte der große Vortrag von spontaner Frische der Empfindung, die nicht einstudirt werden kann. Die ganz auf die innere Wirkung gerichtete, überaus fein ausgearbeitete und musikalisch vornehme Vortragweise gewährte einen ungetrübten Genuß. Die stürmischen Weissagungsbegaben und Hervorrufe bewiesen der Künstlerin, wie sehr die Hörer ihr dankbar waren. Sie mußte sich, da der Applaus immer wieder erdrönte, zu dreimaligen Zugaben bequemen; es waren dies Variationen über ungarische Weisen, die mit hinreißendem Feuer, stäubendem Temperament und wirklich reizend gespielt wurden.

Frl. v. Hochmeister besitzt einen umfangreichen Sopran, der auch in der hohen Lage von tiefstem Klange ist. Dazu kommt eine ungewöhliche Wärme des natürlichen und voll klingenden Tones. Kurz, die junge Dame besitzt außer erkennbaren und definirbaren Eigenschaften jene für den Sänger so entscheidende Gabe, schon durch die Stimme selbst Sympathie zu erwecken. Die Sängerin hat in Technik und Vortrag Gutes gelernt, scheint aber noch keineswegs fertig zu sein. Von ihrer Intelligenz und ihrer künstlerischen Gewissenhaftigkeit wird es abhängen, was sie aus ihrem werthvollen Material zu machen versteht. Aber schon jetzt hört man ihr gern zu, denn ihre gefrigen Leistungen überzeugten uns die Neugier der Hörer von dem schönen Können und der zielbewußten Künstlerkraft, sowie von den großen Fortschritten, die sie seit ihrem hiesigen letzten Auftreten gemacht, und bestärkten den Eindruck, daß wir es hier mit einer eigenartigen bedeutsamen Erscheinung auf dem Gebiete der Gesangskunst zu thun haben. Das Publicum würdigte dies und rief die Sängerin wiederholt nach jedemmaligem Auftreten, was auch sie zur Genügend von Zugaben veranlaßte.

Beide Damen erhielten Blumenpenden, doch waren sie beßhalb keineswegs in der Lage, auszurufen, wie der Oberpriester Kalkas in Sparta: „Nichts als Blumen!“ — denn der große Saal war vollbesetzt und somit auch ein schöner materieller Erfolg gesichert.

Daß Herr v. Heldenberg sämtliche Nummern mit vollendeter Meißerlichkeit begleitete, ist so selbstverständlich, daß dieser Punkt wohl keine weitere Erörterung als überflüssig erscheinen läßt.

Marktbericht.

Germanstadt, 12. September. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo fl. 5.— bis 5.60, Hafrucht 70 bis 74 Kilo fl. 4.30 bis 4.70, Korn 66 bis 70 Kilo fl. 3.40 bis 3.80, Gerste 66 bis 70 Kilo fl. 3.— bis 3.40, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 1.90 bis 2.30, Runkeln 70 bis 74 Kilo fl. 3.40 bis 3.80, Dinkel 76 bis 80 Kilo fl. 3.— bis 3.40, Erbbsen 68 bis 70 Kilo fl. 1.— bis 1.40, Sammlen 48 bis 50 Kilo fl. 4.— bis 5.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo fl. 5.— bis 5.50, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 7.— bis 8.—, Ferkeln 74 bis 78 Kilo fl. 4.— bis 4.50, Schweinefleisch per 100 Kilo fl. 17.—, Mast Nr. 0 fl. 17.50, Mast Nr. 1 fl. 16.80, Mast Nr. 3 fl. 15.40, Mast Nr. 5 fl. 14.50, Speck fl. 58 bis 60, Schweinefleisch fl. 60 bis 62, rohes Unschliff fl. 18 bis 20, Kerzen-Unschliff fl. 26 bis 30, geöffnete Unschliffen fl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Hen fl. 1.60 bis 2.—, Hanf fl. 32 bis 35, hartes Strohöl per Quadratkilometer fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. fl. 55 bis 58 kr., Rindfleisch beßer Qualität per Kilo 46 bis 60 kr., Rindfleisch milderer Qualität per Kilo 36 bis 44 kr., Kalbfleisch 30 bis 45 kr., Schweinefleisch 46 bis 52 kr., Schafschaf 28 bis 32 kr., Eier 10 Stück 20 bis 22 kr.

Fremden-Liste.

Hotel Nämischer Kaiser. Barclay, Gutsbesitzer, von Tora; Kessa sammt Tochter, Privatier, Popovici, Pucean, Professoren, Antil, Kaufmann, von Kronstadt; Kralch, Orientant, Elyas, Bruner, Kaufleute, von Wien; Comis, Gerichtsrath, von Lugos; Victor, Agent, Reubner, Kovacs, Droba, Kaufleute, von Budapest; Falorbi, Literat, von Homorod; Runkel, Postler, Jonas, Kaufmann, von Karlsburg; Wolow, Professor, von Craiova; Jandig, Kaufmann, von Kienlenburg; Graf, Kaufmann, von Großpöhl.

Hotel Herzbrer. Maurer, Oberbühnenführer, von Schäßburg; Amberbay sammt Sohn, Grundbesitzer, von Torda; Geczy sammt Sohn, Privatier, Bataras, Geman, Gottedeman, Kaufleute, von Budapest; Janlo, Kaufmann, von Kienlenburg.

Hotel Welger. Mator, Pfarrer, Bosca, Encan, Privatier, von Krempele; Hinczen sammt Tochter, Professor, von Buzau; Dan, Professor, Popp, Districtschreiber, von Ris-Cereg; Branga, Buchhalter, von Botana; Gany, Oberlieutenant, von Wien; Wolow, Pops, Notäre, von Tereben; Sander, Schiller, von Szent-Bela.

Hotel Habermann. Rndpfer, Grundbesitzer, von Elore.

Budaposter telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns of financial data, including interest rates and exchange rates for various currencies and bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns of financial data, including interest rates and exchange rates for various currencies and bonds.

2 grosse Prima-Wiesen
 auf Hermannstädter Gattert, die eine 19, die
 zweite 14 Joch groß, sind zu verpachten, eventuell
 zu verkaufen.
 Auch sind mehrere landwirtschaftliche
 Maschinen abzugeben.
 Nähere Auskunft im Administrations-Local
 dieses Blattes. [616] 5

**Dr. Buron's
 Universal-Pflaster**
 zum Aufziehen, Vertheilen und Heilen jeder Art
 Wunden, Geschwüre, Gefröße, Abs-
 cessen u. s. w.
 In Tiegeln à 35 kr. echt zu haben
 in Hermannstadt nur
 in der
 Apotheke „Zum Löwen“
 des (651) 8-6
August Teutsch.

Leonhardi's Tinten.
 Specialität: Allein echte
Anthracen-Tinte
DAS BESTE
 für Bücher, Acten,
 Documente und
 Schriften aller Art.
 Ferner alle Arten Schreib-
 und Copir-Tinten.
 Farbige Tinten, Auto-
 graphie-Tinte, Hektro-
 graphen-Tinte, flüssige
 Tusche für Ingenieure und
 Schulen, Tintenpulver und
 Extract, Stempelfarben,
 Copirdruckfarben, Prä-
 parate zum Wäschezeichnen,
 flüss. Leim und Gummi,
 Syndetikon.
 Eau de Labarraque
 (Tintenvertilger).
 Siegellack und Oblaten.
AUG. LEONHARDI,
 Bodenbach a. d. E.
 In den meisten Schreibwaren-Hand-
 lungen des In- u. Auslandes zu haben.
 (186) 12-13



Chocolat
SUCHARD
 Ueberall
 käuflich
Cacao
 (907) 43
Ehe der Zukunft
 45te Auflage, mit Abbildungen,
 zeitgemäß belehrend und
 hochinteressant.
 208 Seiten stark, Preis 30 kr.,
 für Porto 12 kr. extra, wofür
 Sendung als geschlossener Doppel-
 brief erfolgt.
 (Oesterr.-ungar. Marken werden
 in Zahlung genommen.)
J. Zaruba & Co., Hamburg.
 (683) 16-36

Die Annoncen-Expedition
 von
Heinrich Schalek,
 WIEN, I., Wollzeile II,
 gegründet 1873,
 befragt
Annoncen jeder Art
 für alle Wiener, in- und ausländischen
 Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-
 Mittel zu constantesten Bedingungen.
 Rasche und prompte Beförderung. Besondere
 Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und
 bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.
 Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen
 kostenfrei. (2) 33
 Telephon Nr. 809. — Postkassen-
 (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Keil-Lack
 (Fussboden - Glasur)
 vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.
 Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.
Wachs-Pasta, bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.
Gold-Lack, zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.
Weisse Glasur, ausgezeichnet, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fenster-
 bretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr., [600] 7-12
 stets vorrätig bei:
J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.
 Niederlage für Schässburg: Josef B. Teutsch.

Die Buchdruckerei
Th. Steinhausen's Nachfolger
 (Adolf Reissenberger),
 Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,
 übernimmt
alle Arten Buchdruck-Arbeiten
 in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung
 in den drei Landessprachen.
 Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.
 Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.
 115. Jahrgang.
 Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

Aus dem Amtsblatte.
Requisitionen.
 Am 27. September (auch unter dem Schöpfungswerte)
 Eigenschaften des Friedrich Kerlinger und seiner Frau geb.
 Caroline Dietrich in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
 Am 30. September (auch unter dem Ausrufungspreise)
 Eigenschaften des Nicolae Ivan in Gzoodt. (Hermannstädter
 Gerichtshof.)
Erledigungen.
 Beim Döbner Gerichtshof eine Grundbuch-Dienerin-
 Stelle. Gefuche bis 18. September.
 — Beim Glatz-Verbör Bezirksgericht die Executor-Stelle.
 Gefuche bis 18. September.
 — Beim Bistritzer Gerichtshof eine Kanzlisten-Stelle. Ge-
 fuche bis 23. September.
 — Beim Maros-Blauer k. Steueramt eine Diener-Stelle.
 Gefuche bis 10. October.

Geschäfts-Eröffnung!
 Bechre mich, einem hochgeehrten p. t. Publicum ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage
Heltauergasse Nr. 43
 eine denkbart best assortirte
Brünner Teppich-Fabriks-Niederlage en gros & en détail
 I. Ranges
 joeben errichtet habe.
 Und indem ich in der angenehmen Lage bin, sämtliche in dieses Fach einschlagenden Artikel
zu Fabriks-Preisen
 abzugeben, so lade ich das hochgeehrte p. t. Publicum ergebenst ein, von der besonderen Leistungsfähigkeit
dieses neuen Etablissements
 sich gefälligst ehebaldigt zu überzeugen.
 Hochachtungsvoll
Beni Menyász,
 Brünner Teppich-Niederlage,
 Heltauergasse Nr. 43.
 [612] 9-10

Neuestes Grand-Etablissement!
 Endesgefertigte erlauben uns, einem hochgeehrten p. t. Publicum höflichst anzuzeigen,
 daß wir am hiesigen Plage
Heltauergasse 24
 eine reichhaltig assortirte
Möbel-Niederlage
 verbunden mit einer **Tapezierwerkstätte** unter der handelsgerichtlich protocollirten Firma
Berger & Weiss
 eröffnet haben und lenken die Aufmerksamkeit des hochgeehrten p. t. Publicums darauf,
 daß es uns gelungen ist, außerordentlich vortheilhaft einzukaufen und wir, gestützt auf
 unsere besonderen Fachkenntnisse und hinreichende Mittel, stets bemüht sein werden, mit
 den directen Erzeugern und leistungsfähigsten Fabrikanten in Verbindung zu sein, wodurch
 die Zwischenhändler, die bekanntlich die Waaren sehr vertheuern, ganz ausgeschlossen sein
 werden und wir dieserart alle Vortheile dem hochgeehrten p. t. Publicum zugute kommen
 lassen wollen.
 Ein kleiner Versuch genügt, um über unsere besondere Leistungsfähigkeit zu staunen.
 Wir sind gerne bereit, Erleichterungen im Kaufe dadurch eintreten zu lassen, daß
 wir auch gegen monatliche Theilzahlungen Möbel verkaufen wollen.
 Vom 1. October 1899 befindet sich unsere Möbel-Niederlage Heltauergasse 32.
 Um geneigten Zuspruch bitten
 hochachtungsvoll
Berger & Weiss.
 [690] 3-15

Steuerfreie und pupillarischere
4 1/2 % Pfandbriefe
 der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.
 Die Bodenkreditanstalt in Hermannstadt, das älteste siebenbürgische Pfandbrief-Institut,
 gibt auf Grundlage der grundbücherlich sichergestellten, unkündbaren Darlehen auf Ueberbringer lautende,
 verlosbare Pfandbriefe aus, welche halbjährlich gegen Coupons verzinst werden.
 Die Summe der ausgegebenen Pfandbriefe darf die Summe der Darlehen nie übersteigen.
 Die 4 1/2 % Pfandbriefe werden innerhalb 40%, Jahren verloft, die Coupons werden ohne
 allen Abzug ausbezahlt.
 Die Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der österr.-ung. Bank behebbar und werden
 von allen kön. ung. Staatsbehörden, dann bei den dem k. u. k. gemeinsamen Kriegs-Ministerium
 unterstehenden Cassen als Cautioen und Badien, sowie seitens des k. u. k. gemeinsamen Kriegs-
 Ministeriums, des k. u. k. österr. Landesvertheidigungs-Ministeriums und des kön. ung. Honvéd-
 Ministeriums als Militär-Vertrats-Cautioen angenommen.
 Für verloste Stücke werden Pfandbriefe der Anstalt zu ermäßigtem Curse in Umtausch gegeben.
 Bei verspäteter Einlösung gezogener Pfandbriefe wird für den sich ergebenden Zinsenverlust
 dem Pfandbrief-Besitzer über sein, bei der Wechselstube der Anstalt einzubringendes Ansuchen eine
 Vergütung in der Weise geleistet, daß der Nominal-Betrag solcher Pfandbriefe vom Verfalls- bis
 zum Einlösungstage nach dem jeweilig geltenden Einlagezinsfuß der Anstalt verzinst wird.
 Die Pfandbriefe der Bodenkreditanstalt gewähren die größte Sicherheit, da zu ihrer Be-
 deckung die für unkündbare Darlehen erworbenen Hypotheken, deren Werth mehr als den dreifachen
 Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht (Ende Juni 1899 fl. 14,334.212.69 Darlehen auf
 Hypotheken im Schätzwerte von fl. 44,919.095.36, Pfandbriefumlauf fl. 13,914.900), dann der in
 sicheren Wertpapieren angelegte Pfandbrief-Sicherstellungsfond (Ende Juni fl. 1,503.294.56)
 und außerdem das sonstige Vermögen der Anstalt dienen.
 Durch die im Juni l. J. erfolgte Erhöhung des Pfandbrief-Sicherstellungsfonds, welcher schon
 vorher das gesetzliche Ausmaß weit überstieg, auf 1 1/2 Millionen Gulden haben die Pfandbriefe
 in Ungarn die Steuerfreiheit und Pupillarischerheit erlangt.
 Winder gut verzinsliche, nicht fundirte Staatspapiere u. dgl. werden zu günstigen Bedingungen
 in Pfandbriefe umgewandelt.
 Die Pfandbriefe sind an der Wiener und Budapester Börse notirt. [682] 2-8
Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.